

Mein Gott, meine Göttin

Von Ace_Kaiser

Kapitel 2: Feuer

Prolog: Was sind Götter? Warum verehren oder hassen wir sie? Was macht sie aus? Was macht uns aus, wenn wir sie verehren?

Die Geschichte berichtet uns davon, dass es für die Götter drei Ebenen gibt. Den Bereich, den sie die Obere Ebene nennen, die Mittlere Ebene und unsere Welt, die Untere Ebene. Ob sich dies nur auf diesen Planeten bezieht oder auf das ganze Universum verrät uns die Geschichte nicht. Sie berichtet auch davon, dass die Mittlere Ebene von einer Art Wesen bevölkert war, die wir heute nur noch unter dem Begriff Dämonen kennen.

Die Götter lagen mit diesen Dämonen viele Jahrtausende im Krieg. Sie drohten zu unterliegen. Bei ihrer Suche nach der Rettung vor der Vernichtung erfanden sie das Gebet für die Menschen der Unteren Ebene und trugen den Sieg davon.

Soweit die Geschichte. Sie berichtet aber nicht davon, warum Götter und Dämonen Krieg geführt haben. Oder ob diese Dämonen überhaupt ein Interesse an der Unteren Ebene hatten. Oder ob sie eine unglaublich schreckliche Bedrohung für uns alle waren.

Haben die Götter uns gerettet? Oder wir die Götter?

Heutzutage sehen wir ihr Wirken fast jeden Tag. Nihon ist eine Inselgruppe im Pazifik, besteht aus fünf Hauptinseln und unzähligen Nebeninseln. Und jeder der vier Götterstämme ist auf allen Inseln vertreten.

Gerade das Wirken der Götter des Feuerstammes ist auf den Nihon-Inseln gut zu beobachten.

Nihon befindet sich am so genannten Feuerring, einer Vulkankette, welche die gesamte pazifische Platte umgibt. Dementsprechend häufig sind Erdbeben und Vulkanausbrüche auf den Inseln von Nihon, ebenso die Springfluten. Es ist allgemein bekannt, dass der Erdclan die Erdbeben mildert. Der Stamm des Wassers die Tsunamis, die Springfluten in Folge von großen Seebeben, verhindert.

Und der Stamm des Feuers den Ausbruch der vielen Vulkane kontrolliert. Es ist eine Tatsache, dass es die Götter des Feuerstammes sind, die dafür sorgen, dass sich so genannte pyroklastische Wolken, mehrere hundert Grad heiße Staublawinen, auflösen, lange bevor sie Menschen und Orte gefährden konnten – lange bevor die kinetische Energie aufgezehrt war.

Götter, wer sind sie? Einige von uns scheinen sie sehr zu brauchen. Vielleicht alle.

1

Als Ralf am Morgen erwachte, jagten sich seine Gedanken. Halb erwartete er, dass

Makoto wieder in die weibliche Form gewechselt war und sich in sein Bett geschlichen hatte. Als er die Augen aufschlug, war er jedenfalls der einzige Benutzer. Gut. So konnte er seine Gedanken noch einmal sortieren, bevor der Tag und damit der Ernst begann.

Was war geschehen? Sein Vater hatte ihn zuhause rausgeworfen. Damit er selbstständig wurde. Aber wie, ohne Job, ohne Bafög, ohne Unterkunft?

In einem schmierigen Hotel wurde ein Teil dieser Probleme gelöst, aber durch neue ersetzt. Er hatte sich nun einem Gott verpflichtet. Einem jungen Gott. Einem sehr jungen Gott.

Der sich zudem noch nicht sicher war, was er sein wollte, Mann oder Frau.

Na, immerhin hatte Ralf es seinem Gott zu verdanken, dass er nun über beides verfügte – eine Unterkunft und Geld.

Außerdem waren er und Makoto gar nicht so verschieden. Kaum hatte der Gott die Möglichkeit gehabt, auf die Erde oder Untere Ebene herabzusteigen, wie er es nannte, hatten ihn seine Eltern auch rausgeschmissen. Sprich, ihm – oder ihr – war verboten worden, für ein Jahr wieder auf die Obere Ebene zurückzukommen. Damit er – oder sie – selbstständiger wurde.

Oh ja, Ralf kannte diesen Text.

Er hatte sich nie besonders für Götter interessiert. Klar, er wusste es gab sie. Aber das war es auch schon. Sein Vater war immer der Meinung gewesen, dass ein Mann nur entschlossen genug sein musste, um die Götter nicht zu benötigen. Und Ralf hatte nie auf die Götter vertraut, nur auf sich und seine Familie.

Nun hatte er quasi seinen persönlichen Gott. Und er brauchte diesen Gott. Sehr sogar. Aber im gleichen Maße brauchte der Gott ihn. Sie waren verdammt noch mal aufeinander angewiesen.

Apropos angewiesen. Es war Freitag, also schon Ende der Woche. Es würde in den Büros eine Menge los sein. Gerade jetzt, knapp nach Semesterbeginn. Makoto hatte weder Ausweispapiere noch eine menschliche Identität. Immerhin war er ein Gott. Ein Gott, der studieren wollte. Ihn einzuschreiben würde schwierig werden. Und dann war da noch das Problem, dass sein Gott praktisch nichts besaß. Bis auf seinen Ravir, eine Art Tunica, die er für satte hundertfünfzigtausend Real verkauft hatte. Es blieb mehr als genügend Geld übrig, um den Gott komplett auszustatten, sicherlich. Nur hatte Ralf das dumme Gefühl, dass er nicht nur dem Gott einen kompletten Satz Bekleidung beschaffen musste, sondern auch der Göttin.

Es klopfte an der Tür. Makoto trat ein und grinste ihn an. „Na, ausgeschlafen?“

Ralf runzelte die Stirn. „Woher hast du denn die Jeanshose und das schwarze Hemd?“

„Katy hat ihr Versprechen gehalten und die Sachen ihres kleinen Bruders durchgesehen. Passt wie angegossen. Findest du nicht? Das sollte für das einkaufen reichen. Stell dir vor, er hatte sogar Unterwäsche für mich.“

„Auch Schuhe?“, fragte Ralf.

„Nein, danach habe ich nicht gefragt. Es ist leicht zu erklären, warum ich in einem Jogginganzug rumlaufe. Aber warum ich Schuhe trage, die mir drei Nummern zu groß sind, das dürfte doch etwas schwierig werden. Ach ja, ich habe bereits mit Markus gesprochen. Er hat mir die Kontonummer des Gemeinschaftskontos gegeben. Wir sollten in der Stadt am besten auch ein Konto eröffnen und das Geld überweisen.“

Ralf schlug die Decke zurück und richtete sich auf. „Zuerst sollten wir frühstücken. Danach besorgen wir dir was zum anziehen. Und dann beginnt der Ärger erst richtig. Du brauchst eine Identität.“

Makoto lehnte sich lässig gegen den Türrahmen. „Darüber habe ich auch schon nachgedacht. Ich kann aus toter Materie eines dieser Dinger formen, die Ihr Ausweis nennt. Das wird zwar dauern, ist aber nicht unmöglich.“

„Später vielleicht. Wichtiger ist, dass wir einen Makoto Yama ins Computersystem bekommen. Erst dann existierst du auch offiziell. Du kannst nicht zufällig auch Computer beeinflussen?“, fragte Ralf hoffnungsvoll.

„Weiß nicht, hatte bisher noch keine Gelegenheit, es auszuprobieren.“ Makoto wechselte wieder in die weibliche Form und lächelte verschmitzt. „Aber ich kann es ja mal probieren, wenn du mir ein paar Sachen erklärst, nicht?“

Ralf erschrak fürchterlich und raffte die Decke wieder zu sich heran. „Ich wünschte, du würdest dir dieses wechseln abgewöhnen.“

„Wieso?“, fragte Makoto erstaunt. „Ich verspreche dir, ich bringe dich nicht in Verlegenheit und wechsele nur dort, wo mich niemand beobachten kann. Ehrenwort.“

„Warum wechselst du überhaupt noch?“, rief Ralf vorwurfsvoll. „Hier kennen dich jetzt alle als Jungen. Warum bleibst du nicht einfach ein Mann?“

„Aber das ist langweilig. Außerdem habe ich mich immer noch nicht entschieden, ob ich ein Mann oder eine Frau sein will. Bis dahin werde ich eben wechseln, wenn mir die Form nicht mehr gefällt.“ Makoto wirkte enttäuscht. „Ich dachte, das wäre in Ordnung, Ralf.“

Der Mittländer spürte, wie er rot wurde. „Vielleicht habe ich etwas überzogen reagiert, Makoto. Das tut mir leid. Aber ich sehe da riesige Probleme auf uns zukommen, und die Hälfte wird alleine deswegen passieren, weil du mal wieder die Frau gibst.“

Lachend ließ sich Makoto auf das Bett plumpsen. „Würdest du es denn anders wollen, Ralf? Komm, sei ehrlich.“

Ralf sah auf und seiner Göttin direkt in die Augen. „Vielleicht hast du Recht. Mit dir wird es jedenfalls niemals langweilig.“

Makoto wechselte wieder in die Männerform. Schade, die Mädchenform hatte in Jeans und halb aufgeknöpftem Hemd auch recht gut ausgesehen.

„Ach, wegen Gestern, mein Gläubiger“, begann Makoto als er sich erhob.

„Ja, mein Gott?“

„Wegen der Sache in der Wanne...“ Makoto wurde rot und sah weg. „Du hattest wohl Recht. Da hat wirklich das Bier aus mir gesprochen. Und dieses Likörzeug, das uns Georgio serviert hat, war wohl doch nicht so harmlos. Und als ich dann in die Mädchenform gewechselt habe...“

Nun, ich habe dir gesagt, dass sowohl der männliche als auch der weibliche Körper verschiedene Ansprüche stellen. Anscheinend habe ich da nicht ganz die Kontrolle drüber.“

„Vor allem nicht, wenn Alkohol im Spiel ist.“

Makoto sah wieder herüber und nickte erleichtert. „Gerade nicht, wenn Alkohol im Spiel ist.“

Wieder verging ein langer, schweigsamer Moment, in dem sich die beiden in die Augen sahen.

„Gut, dass das geklärt ist, mein Gott.“ Ralf klopfte auf die Matratze. „Dann lass uns den Tag mal in Angriff nehmen. Beginnen wir ihn am besten mit einem ausgiebigen Frühstück.“

„Ich freue mich schon drauf. Wird Frühstück mir schmecken?“

Ralf grinste schief, während er in seine Hose schlüpfte. „Makoto, bisher haben wir

noch nichts entdeckt, was dir nicht schmeckt.“

„In dem Fall sollte ich eifrig weiter probieren, nicht wahr?“

Die beiden lachten.

Ein Blick auf die Uhr belehrte Ralf darüber, dass es noch nicht einmal neun war. Für Studenten also noch mitten in der Nacht, wenn er mal einen allgemeinen Kalauer über seine Kommilitonen hinzuzog.

Nur Freya und Katy waren in der Küche. Freya stand am Herd und briet Pfannkuchen. Katy las in einer in Terre de France sehr populären Modezeitschrift.

„Da seid Ihr ja“, rief Freya erfreut. „Ich mache gerade Pfannkuchen und frage mich, ob Ihr nicht auch welche wollt.“

Ralf nickte und schenkte sich eine große Tasse Kaffee ein. „Gerne doch. Danke, Freya.“

„Ja, für mich auch. Danke.“

Katy sah von ihrer Lektüre auf. „Hm? Habe ich was verpasst? Unsere Freya verwöhnt unsere Neuen mit ihrem berühmten Handgemixten Rührteig? Ohne das sie eine Stunde oder noch länger betteln mussten?“

„Ach“, kommentierte die Eisländerin, „ich mag die beiden eben.“

Makoto holte sich ebenfalls eine Tasse. Ralf füllte ihm ein und warf ein paar Stück Zucker hinterher.

Der Gott runzelte die Stirn, aber Ralf sah ihn nur mit der Vertrau mir-Methode an.

Die beiden setzten sich, während der erste Pfannkuchen in der Pfanne brutzelte.

„Hm, warme, frische Pfannkuchen zum Frühstück. Dazu Erdbeermarmelade. Was? Oh, da steht dein Name drauf, Freya. Wir sollten wohl...“

„Das ist schon in Ordnung, Ralf“, rief die blonde Frau fröhlich. „Nehmt nur, nehmt nur.“

Mit diesen Worten schaufelte sie Makoto den ersten Pfannkuchen auf den bereit stehenden Teller.

„Also, jetzt ist aber genug“, brummte Katy und legte ihre Zeitschrift beiseite.

„Pfannkuchen hin, Pfannkuchen her. Aber das du so freigiebig mit deiner selbst gemachten Marmelade bist, das kann doch nicht sein. Was ist los? Stehst du unter Drogen?“

Ralf sah von Katy zu Freya und wieder zurück.

„Ach, nun lass mich die beiden doch verwöhnen“, erwiderte Freya und schaufelte Pfannkuchen Nummer Zwei auch auf Makotos Teller. „Oh. Der sollte eigentlich für Ralf sein. Na egal. Der nächste kommt ja gleich.“

Misstrauisch hob Katy die Augenbrauen. „Das stimmt doch alles nicht. Was ist passiert? Und verkauf mich nicht für dumm, Missie. Das ist überhaupt nicht deine Art, so... unterwürfig zu sein.“

Makoto hob den Arm. „Nun, vielleicht hat sie auch einfach nur ein schlechtes Gewissen wegen der Sache im Bad.“

„Welcher Sache im Bad?“

Ralf spürte, wie sich seine Nackenhaare aufrichteten. Oh nein. Oh nein, oh nein, oh nein. Ihr Götter! Das konnte doch nicht wahr sein!

Freya kam mit dem dritten Pfannkuchen zu Ralf, grinste verlegen zu Katy herüber und meinte abwieselnd: „Nichts, nichts, es ist nur, ich habe Gestern noch ein paar Handtücher nachgefüllt.“

„Und dabei hat sie mich nackt gesehen“, kommentierte Makoto freundlich und verfolgte interessiert, wie Ralf die Marmelade auf den Pfannkuchen strich, ihn

einrollte und ein handliches Stück abschnitt.

„Nackt?“ Katy lachte laut auf. „Na, du bist mir ja eine.“

Freya wurde rot und begann mit dem vierten Pfannkuchen. „Nur ein klitzekleines bisschen“, wiegelte sie erneut ab.

„Hat es sich wenigstens gelohnt, Freya?“, fragte die junge Frau aus Terre de France geradeheraus.

Statt zu antworten errötete die Eisländerin noch ein wenig mehr.

Katy sah zu Makoto herüber, der gerade einen kleinen Kampf mit Messer und Gabel ausführte. „Hm, ich sollte vielleicht auch mal Handtücher nachfüllen.“

Makoto fiel das Stück Pfannkuchen wieder von der Gabel, welches er mit viel Mühe aufgespießt hatte. „Soll ich dir Bescheid sagen, wenn ich wieder baden gehe?“, bot er höflich an.

Ralf erstarrte. Er setzte die Kaffeetasse ab, aus der er gerade trinken wollte und begann zu husten und zu schnauben. „Mist, Kaffee in der Nase.“

Katy betrachtete Makoto amüsiert. „Hm. Das hast du aber sehr cool weg gesteckt, Makoto. Vielleicht komme ich auf dein Angebot zurück“, meinte sie zwinkernd.

„Warum nicht? Gib mir Bescheid, wenn du Zeit hast“, erwiderte der Gott lapidar.

„Treib es nicht auf die Spitze, Makoto“, brummte Ralf und trat seinen Gott unter dem Tisch.

Der verlor dabei erneut sein Stück Pfannkuchen. Wütend sah er herüber. „So lerne ich das nie, Ralf.“

„Und“, meinte Katy beiläufig, „was habt Ihr Zuerst vor? Makoto einschreiben oder nach dem Gepäck fragen?“

Ralf war für den Themenwechsel mehr als dankbar. „Zuerst jagen wir dem Gepäck hinterher.“

„So, das war es.“ Freya schaufelte Ralf einen zweiten Pfannkuchen auf den Teller und setzte sich mit an den Tisch. Ihr Gesicht hatte wieder eine beinahe normale Färbung angenommen. Sie stützte die Ellenbogen auf dem Tisch ab und bettete das Gesicht auf den Händen. Dabei strahlte sie Makoto an. „Schmeckt es?“

„Fffehrr guff“, erwiderte der Gott.

„Ab zwanzig Gramm spricht man nicht mehr“, kommentierte Ralf. „Kauen, schlucken, sprechen, Makoto.“

„Nun triez ihn nicht. Das weiß er doch selbst“, mahnte Freya und lächelte sofort wieder zu Makoto herüber.

Amüsiert dachte Ralf daran, dass der Gott es eben nicht wusste, so wie er jetzt eilig kaute, um deutlich sprechen zu können.

„Sehr gut, Freya. Ich mag Pfannkuchen mit Erdbeermarmelade.“

„Das freut mich.“ Freya strahlte noch ein wenig mehr.

„Mir schmeckt es übrigens auch“, kommentierte Ralf spöttisch, erwartete aber nicht ernsthaft eine Antwort.

„Soll ich euch mit in die Stadt nehmen? Ich habe ein Auto und wollte eh in die große Bücherei im Zentrum. Mir fehlt noch Stoff von der Leseliste.“

„Danke, Katy, aber ich will Makoto noch zeigen, wie die Öffentlichen Verkehrsmittel funktionieren. Er wird es brauchen können.“

„So? Na ja. Du hast wohl Recht.“

Ralf beendete seine Mahlzeit und spülte mit einem Schluck Kaffee nach. Makoto beeilte sich, zu seinem Gläubigen aufzuschließen, aß die Pfannkuchen weit schneller als höflich gewesen wäre und spülte ebenfalls mit Kaffee nach. „Das war sehr lecker,

Freya. Vielen Dank.“

„Das freut mich, Makoto“, erwiderte sie selig.

Wie auf ein geheimes Kommando erhoben sich Ralf und Makoto, räumten ihr Geschirr weg und verabschiedeten sich.

„Ach, Freya“, sagte Makoto und sah noch mal in die Küche.

„Ja?“ „Danke, dass du mir diesmal ins Gesicht gesehen hast.“

„Muss ich das verstehen?“, kommentierte Katy.

Grinsend zog Ralf seinen Gott hinter sich her. „Den konntest du dir wohl nicht verkneifen, was? Komm, wir gehen.“

„Was meinst du mit den, Ralf?“, erwiderte Makoto mit scheinheiligem Lächeln.

Als sich die Haustür hinter den beiden geschlossen hatte, trat Shawn Ironheart in den Flur, der zur Haustür führte. Er wartete einen Moment, dann folgte er den beiden.

2.

„Du hast Recht, Makoto, du unterscheidest dich wirklich sehr, wenn du das Geschlecht wechselst.“

„Das habe ich dir doch gesagt“, antwortete sie und drehte sich einmal um die eigene Achse. „Was meinst du, steht mir der Rock?“

„Wie viel willst du denn noch kaufen? Für deine männliche Form haben wir schon eine komplette Garderobe zusammen. Aber für deine weibliche Version reicht es mittlerweile, um Belitalia neu einzukleiden.“

Makoto dachte darüber nach und winkte dann ab. „Das ist nur einer der kleineren Staaten in Europa.“

Als Ralf seine Göttin mit blankem Entsetzen ansah, fügte sie hinzu: „Das war nur ein Scherz.“

„Na, Gott sei Dank.“

„Also, gefällt dir der Rock?“

„Ich sehe zwar Tausende Probleme auf uns zukommen, wenn du in so eindeutigen Mädchenklamotten herumlaufen willst, vor allem wenn du wechselst. Aber ja, der Rock steht dir ausgezeichnet. Oder sollte ich zu breit geratenes Stirnband sagen?“

„Hast du was dagegen, wenn ich meine Beine zeige?“ Makoto wirkte enttäuscht.

„Nein, habe ich nicht. Aber ich wette, in deiner männlichen Form siehst du in diesem Rock sehr lächerlich aus.“

„Na, vielleicht sollte ich mir das mal ansehen. Ich wechsele schnell mal.“

„Lass das!“, rief Ralf unterdrückt und sprang auf. „Hier sind noch mehr Leute im Laden. Ein Wunder, dass wir noch nicht richtig aufgefallen sind.“

„Nur ein Scherz“, wiederholte Makoto und streckte ihrem Gläubigen die Zunge raus. Der ließ sich wieder auf seinen Platz sinken. „Oh, Ihr Götter, gebt mir Kraft.“

„He, lass die Konkurrenz aus dem Spiel“, beschwerte sie sich.

Ralf konnte nicht anders, bei diesen Worten musste er lachen.

„So gefälltst du mir schon viel besser“, meinte die Göttin, beugte sich vor und stupste Ralfs Nase mit dem Zeigefinger an. „Du solltest öfter lächeln. Das sieht nämlich sehr gut aus.“

„Werde ich mir merken“, erwiderte Ralf und versuchte Makoto nicht in den Ausschnitt ihrer Bluse zu sehen.

„Also, den Rock nehme ich dann auch.“ Sie reckte die Arme hoch und streckte sich.

„Puh, einkaufen ist anstrengend. Aber auch lustig.“

„Du hast gut reden. Du musst ja auch nicht die Taschen tragen“, beschwerte sich Ralf.

„Keine Sorge, ich lasse dich ja nicht alles alleine schleppen. Wenn wir hier raus sind, werde ich wieder ein Mann und helfe dir tragen.“ Die Göttin betrat die Umkleidekabine und zog sich aus. „Hier, die kannst du schon mal bezahlen gehen. Ich ziehe die Sachen von Jean wieder an. Die sind recht unauffällig und sie passen sowohl zu einem Mann wie zu einer Frau.“

„Okay.“ Mit der tiefen Hoffnung, dass der Einkauf damit beendet war, nahm Ralf die neuen Sachen und ging sie bezahlen.

Als er mit einer weiteren Tüte zurückkam, runzelte er kurz die Stirn. Irgendetwas stimmte nicht. Etwas stimmte ganz und gar nicht.

„Na, wenn das mal nicht Ralfie ist, der Supergeschichtler“, erklang hinter ihm eine spöttische Stimme.

Ralf drehte sich langsam und mit einem tiefen Seufzer um. „Hi, Arnim. Du hier und nicht auf dem Mond?“

Arnim Kleyn war nicht wirklich das, was Ralf ein Problem nennen würde. Er war zwar größer als Ralf, aber langsamer und bestimmt nicht stärker. Abgesehen davon, dass er ein Angeber- und Großkotzdiplom wahrscheinlich mit Auszeichnung bestanden hätte, störte eigentlich nur die Anzahl seiner Anhänger – der einzige Grund, warum Ralf lieber den Spott über sich ergehen ließ anstatt diesem Arsch mal tüchtig eine zu kleben.

Auch diesmal hatte Arnim drei seiner Getreuen um sich versammelt.

„Hättest du wohl gerne, was? Na, egal. Jedenfalls sind ich und die Jungs hier am Laden vorbei gegangen, und ich denke noch, wer ist denn der arme Trottel, der da auf die vielen Taschen aufpassen muss? Und dann erkenne ich dich. Ausgerechnet Ralf Schneider, der Mann mit dem Antigen gegen Frauen. Na, bist du mit deiner Mami einkaufen?“

Das Begleitkommando lachte in genau der richtigen Lautstärke und genau dem richtigen spöttischen Tonfall. Beinahe schien es, als hätten sie vorher geübt. Ob es einen Kursus an der Uni gab: Wie werde ich der perfekte Lakai für Sportstars und verwöhnte Muttersöhnchen?

„War es das? Bist du deine Sprüche losgeworden?“ Hoffentlich, hoffentlich.

„Aber, aber. Wer wird denn so unfreundlich sein. Was habe ich dir je getan?“

„Nichts Gutes zumindest“, presste Ralf zwischen den Lippen hervor.

„Aber, aber“, Arnim legte einen Arm um Ralfs Schultern. „Nun denk doch nicht so schlecht von mir. Ich will ja auch keinen schlechten Eindruck vor deiner Mami machen. Oder ist es deine Schwester? Vielleicht die Oma?“

„Eine Freundin“, brummte Ralf leise.

„Ach komm, das glaubt dir doch sowieso niemand.“ Wieder lachten die Lakaien.

„Du musst wohl wieder mal Manieren lernen, was, Schneider?“, knurrte Arnim, drückte Ralf noch enger an sich und riss sein Knie hoch.

Bevor Ralf aber reagieren konnte, schob sich eine kleine Hand zwischen seinen Magen und das Knie und blockte den Stoß ab.

Makoto funkelte den großen Sportler böse an. Sie umfasste sein Knie auch noch mit der anderen Hand, riss daran und holte Arnim so von den Beinen. Mit ein wenig Kraftaufwand mehr zog sie das Bein über ihren Kopf. Dabei wirbelte der überraschte Mann einmal um seine Achse und landete ziemlich hart auf dem Bauch.

Makoto wandte sich Ralf zu und lächelte ihn an. „Können wir dann?“

Der starrte ungläubig auf den am Boden liegenden Mann. „Wo hast du das denn

gelernt?“

„Ach das“, sie schnappte sich ein paar Taschen und winkte ab. „Das kann jeder bei uns.“

Makoto sah zu den drei vom Begleitkommando und lächelte süß. „Wenn einer der Herren es vielleicht ausprobieren möchte...“

Die drei sahen von einem Moment zum anderen sehr desinteressiert an dem aus, was in ihrer Umgebung geschah. Einer hatte die Hände in die Hosentasche gesteckt und begann durch den Laden zu schlendern. Einer pfiiff und starrte an die Decke. Der dritte wiegelte mit beiden Händen ab. „Nee, lass mal.“

Ralf raffte die anderen Tüten zusammen. „Wir können.“

Kaum waren die beiden aus der Tür raus, da stürzten die Lakaien auch schon dazu und halfen ihrem Idol auf. „Was ist passiert?“, fragte Arnim verwirrt.

„Zwei Dinge. Erstens: Schneider hat ne Freundin. Und zweitens: Die hat dich zu Boden geschickt.“

„Eine Frau? Das bleibt unter uns, ja? Kein Wort zu irgendjemandem. Verstanden?“

Zähneknirschend sah Arnim den beiden nach. „Bei den Göttern. Dafür werde ich mich rächen.“

„Ist das nicht deins?“, fragte einer der Lakaien und reichte ihm eine Silberkette mit einem stilisierten Flammensymbol.

„Ja“, erwiderte Arnim barsch. „Das muss abgegangen sein, als ich den Boden geküsst habe.“

Er umklammerte das Zeichen der Feuergötter, bis sich die stilisierte Flamme in das Fleisch seiner Hand gebohrt hatte. „Das lasse ich mir nicht gefallen. Nicht von so einem reichen Schnösel wie Ralf. Ich komme schon noch hinter dein Geheimnis, das schwöre ich.“

**

Als Makoto und Ralf wieder Zuhause ankamen, öffnete ihnen Shawn Ironheart die Tür, kurz bevor Ralf die Taschen abgesetzt hatte, um nach seinem Schlüssel zu suchen.

„Wow. Kannst du Gedanken lesen?“

Der Native American lächelte dünn. Für seine Verhältnisse war das ein breites Grinsen.

„Das Haus hat Fenster“, sagte er leise.

„Oh. Er hat uns schwer beladen kommen sehen. Danke, Shawn“, rief Makoto fröhlich.

„Gern geschehen, Makoto, Ralf.“

Die beiden Freunde traten ins Haus.

„Wie es aussieht, war die Suche nach dem Gepäck nicht sehr erfolgreich.“ Shawn deutete auf die Taschen.

„Ja, leider. Aber wir haben soweit alles gekriegt.“ Ralf schloss die Tür, indem er sie mit dem rechten Fuß wieder zurückschob.

Shawn deutete auf eine der Taschen und zog eine Augenbraue hoch. „Ist ELLIES nicht eine Boutique für Frauenmode?“

Makoto sah den Native überrascht an. Wie hatte er die Tüte entdecken können? Er hatte sie doch extra zwischen den anderen versteckt.

„Ja, ist sie. War uns auch ziemlich peinlich, damit rum zu laufen. Aber bei Jeans Store hatten sie nur noch diese Dinger. Die beiden Läden hängen irgendwie zusammen“, erklärte Ralf fröhlich und drückte den immer noch verdutzten Makoto in Richtung Treppe.

„Da steht ein richtiger Mann doch drüber“, kommentierte Shawn grinsend. Diesmal war es ein richtiges, breites Grinsen.

„Oh, Ihr seid wieder da. Das Gepäck von Makoto ist wohl nicht wieder aufgetaucht, was?“ Katy löffelte einen Joghurt und sah die beiden Männer an.

„Dafür waren sie in einer Boutique für Frauen einkaufen“, brummte Shawn Ironheart.

„Was?“ Katy wirkte erstaunt.

„Nur ein Scherz“, wiegelte Shawn ab und ging in die Küche.

„Du scherzt doch nie, Häuptling“, rief sie dem Native hinterher. „Und lächeln tust du auch sehr selten.“

Tja, sieht so aus, als würde der Häuptling euch mögen.“

„Häuptling?“, echote Ralf.

„Ach, das hat dir ja noch keiner erzählt. Shawn ist ein richtiger Häuptlingssohn. Das ist so was wie ein vererbbarer Bürgermeistertitel.“

„Beeindruckend. Und er studiert Jura? Hier in Mittland und nicht Zuhause?“

„Hm“, Katy löffelte weiter in ihrem Joghurt. „Er ist ja nur für drei oder vier Semester hier. Seinen Jura-Abschluss macht er sicher drüben. Hat irgendwas mit neuen Erfahrungen und so zu tun.“

„Neue Erfahrungen sind wichtig.“ Makoto nickte nachdrücklich.

„Ja, deswegen bin ich ja auch aus Terre de France hergekommen. Und deswegen habe ich auch meinen Bruder nachkommen lassen.“ Katy wirkte nachdenklich.

„Habt Ihr denn was Schönes gekriegt? Darf ich mal sehen?“

Ralf wurde es heiß und kalt zugleich, als Katy an einer Tasche zu nesteln begann, die vom Einkauf des weiblichen Makoto stammte. „Weißt du“, begann er, „wir haben leider nicht viel Zeit. Wir wollen nur die Sachen weg bringen und dann sehen, wie es mit dem einschreiben für Makoto ist. Aber wir können ja heute Abend eine kleine Modenschau für dich veranstalten.“

Mit diesen Worten drückte er Makoto die Treppe hoch.

Oben angekommen schloss er erst mal ab, ließ die Taschen fallen und sackte gegen die Wand. „Mit dir wird es niemals langweilig, mein Gott. Glaubst du, Shawn ahnt etwas? Diese Stichelei mit der Damenboutique...“

Makoto hatte derweil wieder das Geschlecht gewechselt und wühlte in den Einkaufstaschen. „Das ist hübsch. Aber das hier... Warum habe ich als Mann nur diesen dämlichen Hang zu schwarzer Kleidung?“

„Hey, hörst du mir überhaupt zu?“

„Ja, klar, Shawn ahnt vielleicht was. Und?“

„Er könnte uns auffliegen lassen“, beschwerte sich Ralf.

„Und? Was soll er sagen? Hört mal, Makoto wird ab und zu ein Mädchen?“

„Hast du nicht gesagt, es wäre schlecht für dich, wenn bestimmte Leute herausfinden, dass du ein herabgestiegener Gott bist?“, brummte Ralf.

Erschrocken sah Makoto auf. „Du meinst, er ahnt auch, dass ich ein Gott bin?“

„Das hattest du nicht bedacht?“ Ralf runzelte die Stirn. „Viele Möglichkeiten bleiben da aber nicht mehr, wenn jemand sein Geschlecht wechseln kann.“

„Aber man muss deswegen doch nicht gleich ein Gott sein...“

„Schönheitschirurg dauert zu lange“, beschwerte sich Ralf.

„Es kann auch ein Fluch sein. Das kommt vor, dass Götter einen Menschen verfluchen. Je lustiger der Fluch, desto besser. Manche Götter haben einen merkwürdigen Humor.“

„Okay, wenn alle Stricke reißen erzählen wir allen, du seiest verflucht, alles klar.“ Frustriert klopfte er mit seinem Hinterkopf gegen die Wand.

„Und schon ist das Problem erledigt, nicht?“, lachte Makoto und hielt sich einen Rock

an den Hosenbund.

„Hier, das ist für dich.“

Ralf sah überrascht auf. „Was?“

Als etwas auf ihn zuflog, griff er zu. Und hielt ein weißes Shirt mit Knopfleiste in der Hand.

„Kleines Dankeschön, weil du so viel Geduld mit mir hattest“, meinte sie und lächelte.

„Ist sogar meine Größe“, stellte Ralf erstaunt fest.

„Frauen sehen so was“, stellte sie trocken fest und zog einen Männerpullover hervor.

„Zu klein. Was habe ich mir nur dabei gedacht?“

„Wenn er dir als Mann nicht passt, kannst du ihn ja als Mädchen tragen.“ Ralf zwinkerte.

„Das dürfte reichlich eng werden.“ Makoto runzelte die Stirn.

„Eben.“ „Oh, du bist mir einer.“ Die Göttin wurde wieder zum Mann. „So, können wir dann?“

„Können was?“ „In die Uni gehen. Ich glaube, da besteht uns noch ein gewaltiges Stück Arbeit bevor.“

Ralf erhob sich. „Da könntest du Recht haben, mein Gott.“

3.

„Wer erwartet, dass die Götterstruktur klar gegliedert ist, wird bitter enttäuscht. Es ist keinesfalls so, dass Herress für das Wetter zuständig ist und Trema für die Fruchtbarkeit des Bodens, Kailin die Blitze bändigt und Agrinal den Regen bringt.

Vielmehr ergreift jeder Gott in jedem Pantheon, seien es nun die Götter vom Windclan unter Herress, oder die Erdgötter unter Trema eine diese Aufgaben, wenn sie erledigt werden muss.

Viele, wenn nicht alle Götter werden vor allem dann aktiv, wenn sie die Zahl ihrer direkten Gläubigen halten oder erhöhen wollen. Dies klingt auf den ersten Blick recht eigennützig, vor allem wenn man bedenkt, dass die Götter bis zu einem gewissen Punkt Gläubige um sich scharen, um die Kraft der Gebete zu erhalten. Aber letztendlich profitieren wir Menschen davon, mehr als manch einer glauben will.

Gewiss, wir sind die Geißel der Kriege noch lange nicht los. Und nicht wenige Kriege wurden geführt, um unter einem Feuerclan Gott einen Erdclan Gott zu bekämpfen.

Aber die meisten Kriege entstehen noch immer aus der menschlichen Eitelkeit. Und in diese Eitelkeit werden dann auch die Götter gezogen, denn sie bindet ein Pakt mit den Menschen.

Und in diesem Pakt ist der Mensch ein launischer Verbündeter, der viel fordert und wenig gibt. Das Gebet muss für die Götter auch nach Zeiten der Bedrohung durch die Dämonen sehr wichtig sein, sonst hätten sie der Unteren Ebene längst den Rücken zugekehrt...“

„Hi, Ralf“, erklang Makotos helle Stimme vor dem lesenden jungen Mann.

„Hi, Makoto“, brummte er, sah kurz auf, sah wieder auf sein Buch, dachte eine Sekunde nach und erschrak. „Himmel, Makoto, warum bist du wieder ein Mädchen?“

„Ach, die Männerform war mir auf die Dauer zu langweilig. Und was soll schon passieren? Hier laufen doch fast zwanzigtausend Menschen herum. Alleine hier in der Mensa sind es doch schon an die tausend.“

„Du solltest nicht so viel mit dem Feuer spielen“, erwiderte Ralf ernst. „Je öfter du wechselst, desto höher ist die Gefahr, dass wir auffliegen. Und ich habe keine Ahnung, was dann hier los sein wird.“

Geknickt zog Makoto ihren Kopf ein. „Ich versuche mich zu beherrschen. Aber es ist wirklich langweilig immer nur Mann oder immer nur Frau zu sein. So ist es einfach lustiger.“

Ralf warf einen kurzen Blick in die Runde zu den anderen Tischen, die auf einmal voll besetzt waren. „Lustiger? Wegen denen da?“

Makoto winkte ab. „Sieht so aus, als hätte ich ein paar Verehrer, nicht wahr?“

Sie beugte sich über den Tisch und gab Ralf einen Kuss auf die Wange. „Aber keine Bange, mein Gläubiger, ich bleibe dir treu.“

Als Ralf nicht reagierte, fragte sie verwundert: „Nanu? Kein Kommentar?“

Ralf sah hoch. „Makoto, du solltest entweder einen BH tragen oder das Hemd höher zuknöpfen.“

Makoto griff sich an die Knopfleiste des Hemdes, wurde rot und setzte sich wieder. „Na und? Das ist nichts, was du nicht schon gesehen hast, oder?“

„Das ist hier nicht das Problem, Makoto“, erwiderte Ralf mit trockener Kehle.

Die Göttin musterte ihn intensiv. „Na? Ich bin mir da nicht so sicher. Oder warum bist du so rot im Gesicht wie Shawn?“

„L-lassen wir das“, erwiderte Ralf und wiegelte mit beiden Händen ab. „Für was hast du dich eigentlich eingeschrieben?“

Makoto strahlte von einem Moment zum anderen wieder. „Ich habe mich für etwas entschieden, was ich bereits kann. Sprachen. Vor allem die alten, ausgestorbenen. Die Sprechpraxis habe ich ja, nun will ich noch das schreiben lernen.“

Und dann dachte ich, ich gehe in den gleichen Geschichtskurs wie du. Aber das wurde mir als Nebenfach abgeraten, und außerdem bin ich ja selbst mit der kleinen Täuschung bestenfalls Drittsemester...“

„Die kleine Täuschung, hm?“ Ralf musste grinsen. „Ausgemachte Verschwörung trifft es da schon eher. Es kommt nämlich nicht alle Tage vor, dass man vor dem Sekretariat von drei Nihon-jin in Geschäftsanzügen empfangen wird, diese sich fast bis zum Boden verneigen und dir im Namen eines Urgroßonkels Fünften Grades deine verloren gegangenen Ausweise und Immatrikulationsbescheinigung übergeben.“

„Was ist falsch daran? Jetzt muss ich wenigstens keinen Ausweis erschaffen und den Computer der Uni nicht manipulieren. Jetzt gibt es sogar ganz und höchst offiziell einen Makoto Yama im System, Bürger von Nihon mit einjähriger Studierlaubnis für Mittland.“

„Denkst du, das ist wieder so eine Schützenhilfe von deinen Eltern?“ Man sah Ralf an, dass ihm diese Variante nicht so gut gefiel.

„Durchaus möglich. Einem geschenkten Gaul sieht man aber nicht ins Maul, so sagt Ihr Menschen doch. Außerdem hatten alle drei die Aura des Erdclans an sich. Da können wir irgendeine Hinterlist oder Verrat fast ausschließen.“

„Dieses fast liegt mir irgendwie quer im Magen“, murmelte Ralf.

„Ach, komm, es wird schon nichts schief gehen. Wir sind doch schon so weit gekommen. Wir haben ne Unterkunft, wir haben Geld, wir haben uns eingeschrieben. Das wird ein tolles Jahr, das wir zusammen verbringen werden, mein Gläubiger.“

„Dieses fast liegt mir trotzdem quer im Magen“, beschwerte sich Ralf erneut.

„Hm. Dann sollten wir diese Sache im Auge behalten. So, ich will los. Da wir ja schon mitten im Semester sind und die Uni für mich eine Riesenausnahme gemacht hat, will ich zu meiner ersten Vorlesung nicht zu spät kommen.“

„Warte, warte, warte. Du hast dich doch hoffentlich nicht für einige Kurse als Frau eingeschrieben, oder Makoto?“

Sie lächelte schief. „Was, wenn ich es habe?“

„Makoto, du hast doch nicht...“

„Nur ein Spaß.“ Sie beugte sich wieder vor und drückte ihm erneut einen Kuss auf die Wange. Dann sprang sie auf und verließ im Laufschrift die Mensa.

Nur einen Moment später war Ralf von einer Horde junger Männer umgeben.

„Schneider, wer war das?“, rief der eine.

„Und warum gibt sie sich mit dir ab?“, fragte der nächste.

„Was viel wichtiger ist, warum küsst so eine heiße Braut so einen Trottel wie dich?“, beschwerte sich der Dritte.

Ralf sah sich verwirrt um. Das waren mindestens zehn, elf seiner Studienkollegen aus vier seiner Kurse. Und alle waren beinahe rasend vor Eifersucht.

Einen Moment ließ sich Ralf die Szenerie durch den Kopf gehen. Okay, es war ein allgemeiner Witz, dass seine Studienkollegen behaupteten, er hätte eine Immunität gegen Frauen. Und es war auch eine Tatsache, dass er bisher noch keine dauerhafte Freundin gehabt hatte, gerade seit er sich eingeschrieben hatte.

Aber das auch nur, weil ihm nie eine gereicht hatte.

Sollte er vielleicht diesen jungen Männern erzählen... Verdient hätten sie es ja. Aber nein, das wäre für Makoto nur peinlich geworden.

„Nun sag schon, ist sie deine Schwester, oder was?“

Das gab den Ausschlag. Ralf lehnte sich zurück, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und erklärte süffisant: „Das eben gerade, meine Herren, war meine Freundin.“

Ein allgemeines, erschrockenes Raunen ging durch die Reihe.

„Das ist ein Witz“, stellte einer von ihnen resolut fest.

Ralf strich sich über die Wange, auf die Makoto ihn zweimal geküsst hatte. „Tja, glaub doch, was du willst.“

Wieder ein erschrockenes Raunen.

„Das kann ich so nicht hinnehmen. Ein wunderschönes Mädchen wie diese Frau, verschwendet an einen Idioten wie dich... Ich, William Cogsworth, werde sie vor dir retten!“

Kurz darauf saß Ralf wieder alleine am Tisch.

Wieder dachte er über die Situation nach. Und begann die plötzlich schmerzenden Schläfen zu massieren. „Was habe ich eigentlich gerade angestellt? Trottel, Trottel, Trottel.“

**

Vor der Mensa lehnte Makoto an der Wand und erwartete die Horde bereits.

Sie grinste schief. „Habt euch ja ganz schön Zeit gelassen.“

Die gut elf Mann starke Truppe erstarrte. Zehn von ihnen wurden zu Statisten degradiert, als William vortrat. „Ich denke, ich spreche im Namen aller, wenn...“

„Ich denke, ich sollte deiner kleinen Rede zuvor kommen“, sagte Makoto bestimmt und stieß sich von der Wand ab. Sie stellte sich direkt vor Cogsworth auf und musterte ihn.

„Ich weiß schon, was du sagen willst. Ralf ist mich nicht wert und so weiter. Und du würdest nur zu gerne seinen Platz einnehmen. Ich habe alles gehört, was Ihr da drinnen gesagt habt.“

Makotos Grinsen wurde ein feminines Lächeln.

Die Gruppe entspannte sich sichtlich.

„Und mir gefällt überhaupt nicht, was Ihr da gesagt habt.“

Von einem Moment zum anderen wurde ihr Minenspiel böse, fast dämonisch. „Jetzt hört mir mal alle gut zu. Ralf und ich haben eine ganz besondere Beziehung

zueinander. Die lasse ich mir von keinem Mann kaputt machen. Und von solchen Trotteln wie euch schon gar nicht.

Wir beide sind aufeinander angewiesen, in einem Maß, dass Ihr euch nicht vorstellen könnt. Und außerdem mag ich ihn zu sehr, um daran etwas ändern zu wollen.“

„Ich könnte wirklich seinen Platz einnehmen“, wagte William einzuwenden.

Makoto musterte ihn und erkannte die Wasseraura um ihn herum. „Nein, könntest du nicht. In keinem Fall.“

So, Jungs, wenn ich noch einmal höre, wie jemand hier schlecht über meinen Ralf spricht, ihn als immun gegen Frauen bezeichnet oder auch nur in Gedanken einen Trottel ruft, dann hat er Ärger mit mir.“

Makoto griff sich Williams Hemd, hob den mittelgroßen Mann vom Boden ab und hielt ihn so über sich, dass sie ihm in die Augen sehen konnte. „Haben wir uns verstanden, Mister Cogsworth von den Gälischen Inseln?“

Als sie keine Antwort bekam, bemerkte sie, dass ihre Art, ihn hochzuheben seinen Körper unweigerlich gegen ihren drückte. Ihr Mund verzog sich zu einem zynischen Grinsen. „So ist das also.“

Wütend warf sie ihn davon. Er krachte in die Gruppe seiner Kommilitonen und riss vier von ihnen zu Boden.

„Beim nächsten Mal werde ich richtig wütend, klar?“, blaffte die Göttin und stapfte davon.

William schüttelte den Kopf, um wieder klar zu werden. „Was für eine Frau. Was für eine Frau. Eine Göttin. Dieses heißblütige Engelswesen ist doch an Ralf vollkommen verschwendet. Ich schwöre, ich reiße sie ihm aus seinen klammen, feuchten Fingern und werde ihr richtiger, wahrer, einziger Freund.“

William sah hoch und bemerkte gut vier bis fünf Dutzend andere Studenten, die die Szenerie interessiert verfolgt hatten.

Der Gäle wurde rot. „Das ändert nichts. Ich kriege dich, auch wenn ich noch nicht einmal deinen Namen kenne, mein Engel.“

Ralf, der gerade aus der Mensa kam, schüttelte nur den Kopf. „Als Frau scheint sie besonders stark zu sein. Und besonders impulsiv.“

„Schneider!“, blaffte Cogsworth und enthedderte sich aus dem Pulk an Armen und Beinen. „Ab sofort sind wir Rivalen!“

„Erzähl das jemandem, den es interessiert!“, konterte der.

William kam letztendlich auf die Beine und lief Ralf hinterher. Als er ihn erreicht hatte, riss William ihn herum. „Schneider. Ich gebe zu, ich habe mich geirrt. Eine Frau wie diese zu bekommen ist eine Leistung, die mir Respekt abverlangt. Wenn ich sage, dass wir Rivalen sind, dann ist das auch ein Versprechen, dich nicht mehr zu drangsalieren. Aber bitte, tu mir einen Gefallen. Verrate mir ihren Namen.“

Ralf drehte sich um und ging weiter. „Der geht dich einen feuchten Kehricht an, Gäle.“

„Ach komm!“, rief William ihm hinterher. „Gib mir eine Chance. Wenn du dir deiner Freundin so sicher bist, dann verlierst du doch nichts, wenn du mir ihren Namen sagst. Oder hast du Angst, sie doch an mich zu verlieren?“

Ralf fror mitten im Gehen ein. Er senkte den Kopf. „Makoto. Ihr Name ist Makoto.“

Als er weiterging, murmelte er vor sich hin: „Jetzt bin ich wirklich ein richtiger Trottel.“

**

An einem anderen Ort in der Stadt, genauer gesagt einer kleinen, geduckten Kapelle, hatte sich ein sichtlich frustrierter Arnim Kleyn ohne seine Gefolgschaft

niedergekniet, um seine Wut durch ein Gebet zu kanalisieren.

Nur kurz ging sein Blick über den prächtig gestalteten Innenraum, der einige wichtige Episoden aus dem Wirken des Gottes bei den Menschen zeigte, dem die Kapelle gewidmet war – Asyl.

Einige Bilder sprachen von verheerenden Bestrafungen. Andere zeigten prunkvolle Siegesfeiern. Hier und da aber flammte plötzlich mitten in einer eisigen Nacht ein Feuer auf, das tagelang nicht erlöschen wollte und einsame, verlorene Reisende wärmte.

Asyl war ein Gott des Feuers, ein wichtiger Gott. Er war launisch, rachsüchtig und kriegerisch. In seinem Namen wurden mehr Kriege unter dem Zeichen des Feuerstamms geführt als unter dem Namen von Kailin, dem Herrn des Feuers. Aber man sagte ihm auch eine regelrechte Schwäche für die Menschen nach. Wen er für würdig befand, dem half er selbst in bitterkalter Nacht mit einem wärmenden Feuer aus dem Nichts.

Arnim schmunzelte kurz. Dieser Gott war wohl der einzige, der sich nicht entscheiden konnte, was er sein wollte – Wohltäter oder Kriegsgott.

Früher, als die Familie Kleyn noch bedeutend gewesen war, hatte sie die Kapelle Asyl zu Ehren erbauen lassen. Heutzutage erinnerte nur noch eine kleine Gedenktafel daran. Vom Ruhm seiner Familie war im Zeitalter der Computertechnik nicht mehr viel übrig geblieben.

Vielleicht war das einer der Gründe, warum Arnim reiche Studenten wie Schneider verabscheute. Auch wenn er angeblich im Moment von seinen Eltern nicht gefördert wurde, er kam aus einem reichen Elternhaus und hatte Mittel zur Verfügung, für die er überhaupt nichts geleistet hatte. Ihm fiel alles in den Schoß. Er hatte keine Familientradition zu wahren, und was noch schlimmer war, Schneider war nicht einmal einem Gott geneigt!

Über dem Altar begann die kleine, ewige Flamme Asyls aufzulodern. Arnim lächelte zynisch. Seine Wut regte die Aura der Kapelle an. Dadurch wurde die Flamme größer und größer.

Es hieß, dass sich Menschen, die voller Hass und Zorn und Rachegeanken zum Gebet gekommen waren, durch die Reflektion ihrer niedersten Gefühle selbst zu Asche verbrannt hatten.

Auch wenn er diese Geschichten nicht glaubte, war das auflodern der Flamme ein sichtbares Zeichen dafür, dass er nicht im Gleichgewicht war. Also wandte er seine Gedanken dem Gebet zu.

Um zu beten musste man sich nur auf den Gott konzentrieren, dem das Gebet galt. Manche benutzten gerne dazu ein Lied oder ein Mantra, manche schilderten ihre Sorgen und Nöte in Worten. Arnim wusste, dass es seinem Gott vor allem um den Odem ging. Also tat er einfach seine Pflicht seinem Gott gegenüber und ersparte ihm, seine Sorgen zu ertragen.

Merkwürdig, die Flamme hätte eigentlich schrumpfen müssen. Arnim hatte seine Gefühle wieder im Griff.

Doch die ewige Flamme wurde größer, immer größer.

Die anderen Anwesenden und ein Priester Asyls verließen eilig die Kapelle. Sicher hatten auch sie die Geschichten der Gläubigen gehört, die sich selbst gerichtet hatten. Auch Arnim wollte aufstehen und gehen, aber seine Beine gehorchten ihm nicht.

Mit jedem Wachstumsstoß der Flammen wurde es heißer in der Kapelle. Erste Ausläufer der Flammen leckten bereits über die prachtvollen Reliefs an den Wänden.

Dem Studenten trat der Schweiß auf die Stirn.

„Ich... muss... hier... raus...“

Und dann...blendete ein greller, verzehrender Blitz seine Wahrnehmung.

Arnim blinzelte, öffnete die Augen und blinzelte erneut.

Die Flamme auf dem Altar hatte wieder die alte Größe angenommen. Auch die Temperatur war wieder auf dem alten Niveau angekommen. Neu war nur die hoch gewachsene, von einem silbernen Flimmern umgebene Gestalt mit dem Feuerroten Haarschopf vor dem Altar. Sie hatte breite Schultern, ein Gesicht, das man durchaus als grobschlächtig bezeichnen konnte und schwarze Augen, die ihn stechend fixierten.

„Ausyl“, stellte Arnim atemlos fest.

„Ganz Recht“, erwiderte der Gott und trat langsam näher. Seine Stimme war warm, sanft und schien so gar nicht zu den harten Gesichtszügen passen zu wollen. „Ich bin Ausyl, dein Gott, Arnim Kleyn, Erbe der Familie, die mir zu Ehren diese Kapelle errichtet hat.“

„Du kennst mich?“, fragte der Student überrascht.

„Oh, ich beobachte die Untere Ebene von Zeit zu Zeit. Es gibt hier einiges, was meiner Aufmerksamkeit wert ist. Auch wenn dein Leben für einen Gott nur kurz währt, so habe ich dich doch kennen gelernt. Deine regelmäßigen Gebete bedeuten Odem für mich. Guten Odem von einer ehrenwerten Familie, von großer Reinheit.“

Der Gott kam mit langsamen Schritten näher. „Du hast Glück. Ich bin in der Laune, dir dafür einen Gefallen zu tun.“

„Einen Gefallen?“, argwöhnte Arnim leise. „Aber ich wünsche nichts.“

„Nein?“ Der Gott legte den Kopf schräg. „Lass mich nachdenken. Du bist heute zu deinem Gebet gekommen und warst voller Wut. Wut auf einen Mitstudenten. Wut auf seine Freundin. Wut auf das, was sie dir angetan haben.“

„Ich habe meine Wut im Griff, mein Gott“, presste Arnim zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. „Ich habe sie längst niedergerungen.“

„Aber warum niederringen? Warum nicht in die Offensive gehen? Warum nicht diese beiden bestrafen? Warum nicht vernichten? Warum nicht mit göttlicher Kraft ihr Ende beschwören?“

Ausyl lächelte kalt.

Arnim wurde klamm, obwohl der Gott eine Hitze ausstrahlte, die ein Wohnhaus hätte heizen können. Okay, der Gedanke war verlockend, dem reichen Halunken und seinem Kampfflittchen eins auszuwischen. Aber so wie der Gott vor ihm stand, war es mit auswischen wohl nicht getan.

„Das kann ich auch ohne deine Hilfe, Ausyl. Warum also deine Göttlichkeit für eine derart niedere Aufgabe verschwenden?“, wehrte Arnim ab.

Der Gott trat vor, sah auf den knienden Menschen herab. „Du lehnt meine Hilfe ab?“ Arnim schluckte hart. „Ich lehne deine Hilfe ab.“

„Es sind nur Menschen. Einfach nur Menschen. Sie glauben nicht einmal an den Feuerstamm. Der eine glaubt an gar nichts. Und die andere... Sie ist dem Erdclan verbunden“, stellte Ausyl fest.

„Ich lehne deine Hilfe ab“, blaffte der Student, überrascht über seine eigene Courage. Immerhin bot er hier einem Gott die Stirn, einem GOTT!

Der Feuergott kratzte sich nachdenklich an der Stirn. „Nun, ich erkenne an, dass du deine Probleme selbst bewältigen willst. Das ist in der Tat ein Zeichen von großer innerer Stärke.“

Arnim schluckte hart, denn das klang gewaltig nach Aber, und dieses Aber, da war er

sich sicher, würde ihm überhaupt nicht gefallen.

Der Gott trat näher, berührte ihn fast mit der rot flimmernden Aura. „Aber wie kommst du nur darauf, dass ich dir das Recht einräume, meine Hilfe abzulehnen?“

Ausyl berührte ihn, und eine warme Mattigkeit erfüllte den jungen Mann. Der Gott war nicht herabgestiegen. Somit berührte Ausyl ihn mit seinem Fluidum. Das war definitiv tödlich.

„Wie steht es jetzt, junger Kleyn? Wie steht es um meine Hilfe?“

Arnim sah auf, sah seinen Gott trotzig an. Damit er leben konnte, sollten zwei andere sterben?

Es verwunderte ihn selbst, dass er sich so entschied, aber man sagte ja nicht umsonst, dass man seinen Charakter erst strapazieren musste, um ihn kennen zu lernen. „Ich... lehne deine Hilfe ab. Ich habe meine Probleme bisher... immer selbst in den Griff bekommen, mein Gott“, japste er mit dem Gedanken daran, dass sich dieses Problem sowieso gleich erledigt haben würde. Doch neben dem Fluidum seines Gottes hatte etwas anderes ihn erfasst. Eine Tiefschöpfende, alles umfassende Ruhe...

„Das ist schade“, brummte Ausyl und sah dabei zu, wie Arnim Kleyn neben ihm im Todeskampf zu Boden sackte.

4.

„Tollpatsch!“, blaffte Ralf seinen Gott an und sprang vom Tisch zurück.

Makoto starrte wie hypnotisiert auf die brennende Paste, die sich langsam auf dem Tisch verteilte, und damit die brennende Stelle vergrößerte.

„Ich sagte doch, erst anzünden, wenn du die Paste eingefüllt hast! Nicht vorher. Was hast du dir dabei nur gedacht?“

„Tut mir leid“, sagte Makoto verlegen und lachte leise. „Mit Feuer habe ich keine großen Erfahrungen.“

„Musst du ja auch gar nicht“, stellte Freya fest, stand auf und ging zur Spüle.

„Warte, warte, warte“, wandte Jean ein. Als ihm alle seine Aufmerksamkeit widmeten, schrumpfte der junge Mann ein wenig in sich zusammen und wurde leiser. „Die Paste schwimmt doch bestimmt, wenn du Wasser nimmst, Freya.“

„Das ist gut. Ich halte einfach die Form an den Tischrand, Freya kippt Wasser drüber, und dann sammle ich die ganze brennende Paste ein. Und wir können trotzdem das Fondue damit anheizen“, stellte Makoto fest und ging am Rand des Tisches in Lauerstellung.

Ralf schlug sich eine Hand vor das Gesicht und stöhnte gequält. „Und wenn du die Paste nicht erwischst, brennt entweder deine Kleidung oder der Fußboden, Makoto!“, blaffte er. „Und Jean hat Recht, mit Wasser löschen zu wollen hilft hier nichts.“

Freya runzelte die Stirn. „Hm. Das ist aber die letzte Packung mit Brennpaste. Entweder wir nehmen die, oder wir müssen auswärts essen gehen. Außerdem ist der Tisch aus Holz. Das gibt bestimmt Brandflecken.“

„Man kann sie auch anders löschen“, stellte Shawn Ironheart fest und stülpte eine Glasschale über die brennende Paste.

Kurz darauf erlosch die Masse.

„Das war gut mitgedacht, Shawn“, sagte Jean beeindruckt. „Ohne Sauerstoff kein Feuer.“

„Kann man so auch nicht sagen. Manche brennbare Dinge bringen den Sauerstoff gleich mit. Ach, was rede ich da. Lass mich das mal machen, Makoto.“

Ralf nahm seinem Gott die Form ab, hob die Schale, die auf der Innenseite leicht verrußt war und kratzte die heiße Paste in die Form. Danach stellte er die Form unter

den Fonduetopf und entzündete sie wieder. „Na also, klappt doch.“

Freya beäugte die Schale misstrauisch. „Die sollten wir besser gleich abwaschen. Wenn Katy sieht, was Ihr drei ihrer Kristallglasschale angetan habt...“ Sie zwinkerte Ralf, Makoto und Shawn zu.

„Wieso ihr drei? Ich habe doch überhaupt nichts damit zu tun“, beschwerte sich Ralf.

„Ein schöner Freund bist du“, meinte sein Gott grinsend. „Kaum wird es mal gefährlich, ist auf dich kein Verlass mehr.“

Ralf sah Makoto an. Und schwieg.

„Hey, das war nur ein Scherz, Ralf“, beschwichtigte Makoto.

„Hm“, machte Ralf und sah desinteressiert weg.

„Ach ja, bei der Gelegenheit“, meldete sich Markus Holt zu Wort, um die Situation zu entschärfen, „wie war eigentlich dein erster Tag, Makoto? Hat dir die Uni gefallen?“

„Also, ich fand es super. Ich hatte viel Spaß an meinem ersten Tag. Und ich habe einen Haufen Idioten... Ich meine, jede Menge nette Menschen getroffen.“

„Hast du dich gut zurecht gefunden?“, meldete sich Freya zu Wort. „Wenn nicht, ich kann mit dir gerne mal einen Rundgang machen.“

„Nein, nein, es ist recht einfach, sich in der Uni zurecht zu finden.“

„Gut, dass Makoto mich nicht gefragt hat. Ich wäre wahrscheinlich zu unzuverlässig, um ihm auch nur die Mensa zu zeigen“, brummte Ralf leise vor sich hin.

„Da ist wohl jemand verärgert“, stellte Jean fest, zog aber sofort den Kopf ein, als ihn ein wütender Blick von Ralf traf.

„Was habt Ihr mit meinem Baby gemacht?“, erklang eine hysterische Frauenstimme von der Tür zum Flur her. Katy kam herein gestürmt und riss die Schale an sich. „Die gute Kristallschale von Grandmère. Habt Ihr etwa die Brennpaste für das Fondue hier drin angezündet?“

Sie sah zu Ralf herüber. Der hob abwehrend die Arme. „Aber nein, aber nein, Katy, das siehst du völlig falsch. Und du siehst auch den völlig falschen an. Es war...“

„Ein Feuer...“, hauchte Makoto.

„Ja, richtig. Ein Feuer. Und zwar die Brennpaste. Er hat sie nur angezündet, bevor sie umgefüllt war und...“

„Es brennt...“, hauchte Makoto.

„Nein, es ist aus, denn als die Paste sich über den Tisch ausgebreitet hatte, da hat Shawn die Schale genommen und...“

Ein lauter Entsetzensschrei ließ die anderen herum fahren. Makoto hatte ihn ausgestoßen und war vom Tisch aufgesprungen. „Das Feuer!“

Ralf stand auf. „Es ist doch erledigt, Makoto. Es ist nicht mal ein Brandfleck im Tisch. Und den Ruß kann man aus der Schale waschen.“

Makoto sah seinen Gläubigen an. „Nein, das ist es nicht, ich... Ralf. Ich... Ich muss noch mal weg.“

Der Gott sprang auf und verließ die Küche im Laufschrift.

„Was ist denn mit ihm los?“, fragte Katy verwundert, während sie mit einem Taschentuch den größten Ruß aus der Schale wischte.

„Tja, du wirkst eben nicht nur auf mich Angst einflößend, Schwester“, kommentierte Jean mit einem Feixen, wofür er einen schmerzhaften Schlag gegen den Oberarm kassierte.

Ralf hörte Makoto die Treppe hoch laufen, eine Tür schlagen, wieder eine Tür schlagen und Makoto die Treppe herunter rasen. Der Gott sah kurz herein und winkte. „Ich muss los. Guten Appetit noch.“

„Makoto!“ Ralf lief zur Tür. „Warte auf mich!“

Der Gott blieb stehen. „Nein, Ralf. Du kannst mir nicht helfen. Bleib hier, iss in Ruhe. Ich bin bald zurück.“

Makoto klopfte seinem Gläubigen auf die Schulter und verließ das Haus.

Ralf setzte sich wieder an den Tisch und zählte bis zwanzig. Dann sprang er auch auf und lief die Treppe hoch, seine Jacke holen.

„Was hast du vor, Ralf?“, rief ihm Katy nach.

„Na, was wohl? Glaubst du, dieser Idiot kommt alleine Zurecht? Ich folge ihm natürlich!“

„Aber du hast doch gar keine Ahnung, wo er hin ist. Und warum. Vielleicht hat er ja ne Freundin und du vermasselst ihm das Treffen.“

Als Freya die Freundin mit großen Augen ansah, fügte sie hinzu: „Oder was ähnliches.“

„Ich weiß, wo er hin will. Tut mir Leid um das Essen, Leute. Aber ich kann dieses Kleinkind nicht im Stich lassen.“

Ralf schlüpfte in seine Jacke, winkte noch einmal grüßend und verließ das Haus.

Na toll, das war ja gut durchdacht gewesen. In Wirklichkeit hatte er überhaupt keine Ahnung, wohin Makoto wollte. Er hatte nur gedacht, dass die Dinge sich schon richten würden, wenn er etwas tat. Stattdessen stand er nun an der Straße und konnte sich nicht entscheiden, ob er in die Innenstadt oder zur Uni laufen wollte.

Bis über der Uni eine feurige Säule in den Himmel schoss. „Das Feuer! Da ist er hin!“

Ralf lief los. Ob es gefährlich werden würde, interessierte ihn nicht. Da waren nur Makotos Worte, die in seinem Kopf hämmerten: „Ein schöner Freund bist du. Kaum wird es mal gefährlich, ist auf dich schon kein Verlass mehr.“

Ralf biss die Zähne zusammen.

**

Diese Präsenz... Sie war eindeutig. Makoto hatte nicht viel Erfahrung mit den Göttern der anderen Stämme. Wenn er ehrlich war, eigentlich gar keine. Aber es war, wie sein Vater immer gesagt hatte: Manche Dinge im Universum waren nun mal feste Konstanten.

Und ein Gott würde einen anderen Gott in seiner Nähe zwangsläufig spüren. So wie Makoto jetzt spürte, wie ein Gott des Feuers auf dem Gelände der Universität seine Fähigkeiten einsetzte. Was aber noch schlimmer war, Makoto wusste mit schmerzhafter Sicherheit, dass dieser Gott nach ihm rief. Direkt nach ihm. Nicht nach Makoto Yama. Nein, nach dem Gott Makoto!

„Was bin ich doch für ein Idiot!“, japste Makoto beim laufen. „Ich, ein unerfahrener Nachwuchsgott, mit einem einzigen Gläubigen ausgestattet, werde von einem was weiß ich wie erfahrenen Gott herausgefordert. Und ich habe nichts Besseres im Sinn, als auf diese Herausforderung einzugehen. Und das, nachdem ich meinen einzigen Gläubigen auch noch verärgert habe.“

Makoto sah vor sich eine Flammensäule in den Himmel schießen. Er wurde für einen Moment langsamer. „Das wird nicht gut ausgehen! Das wird ganz und gar nicht gut ausgehen!“ Er wechselte in die Mädchenform und wurde noch einmal schneller.

Für einen Kampf, wie er ihn erwartete, war die Frauenform einfach besser geeignet. Schneller. Gewandter. Aggressiver. Vielleicht sogar stärker.

Atemlos erreichte Makoto den Campus. Für einen Moment wunderte sie sich darüber, dass sich weder die Presse, Polizei und Feuerwehr, noch eine Horde neugieriger Studenten eingefunden hatte. Bis sie die Aura spürte, die über diesem Ort lag. Sie war nicht mehr so stark wie im Moment ihrer Erschaffung. Aber sie war deutlich spürbar.

Wer sich immer während der Entstehung der Aura auf dem Campus aufgehalten hatte, würde noch für Stunden in tiefem Schlaf liegen.

Warum machte sich der Feuergott so viel Mühe mit den Menschen? Wollte er sie aus dem Kampf heraus halten? Oder verdiente das niedere Kropfzeug, wie manche Götter die Menschen nannten, seine Beachtung nicht?

Makoto rannte am Hauptgebäude vorbei und lief auf den Innenhof.

Vor sich erkannte sie eine einsame Gestalt, die in der ungefähren Mitte des Platzes stand und interessiert dabei zusah, wie das Gras zu ihren Füßen langsam verbrannte. Makoto konnte die Aura deutlicher spüren als jemals zuvor. Dies war ein Feuergott. Ein Feuergott der herab gestiegen war – wofür?

Der fremde Gott sah auf. „So, so. Du bist also gekommen, Gott des Erdclans.“

Makoto blieb zwanzig Meter vor dem fremden Gott stehen und kniff die Augen zusammen. Um seinen potentiellen Gegner flimmerte die Luft, als wäre sie unglaublich heiß. Trotzdem fröstelte die Göttin.

„Wer bist du? Und was willst du von mir?“, rief Makoto und erkannte, dass ihre Stimme ins Schrilte abgeglitten war. Diese Situation, dieser Mann machte ihr Angst. Mühsam zwang sie dieses Gefühl nieder.

„Wer ich bin? Was ich will?“ Der Gott kam langsam auf sie zu. In seinen Fußstapfen brannte das Gras. „Die Menschen nennen mich Ausyl. Und ich will... ein Opfer.“

Makoto riss die Augen auf. „Ich kenne dich. Nein, ich kenne den Körper! Das ist dieser Idiot aus der Boutique, der Ralf...“ Erschrocken legte Makoto die Hände vor den Mund. „Du hast Besitz von ihm ergriffen?“

Ausyl lachte. Lachte so laut, dass es Makoto durch Mark und Bein fuhr. „Dieser Mann ist mein Gläubiger. Er hat mich um einen Gefallen gebeten. Und ich erfülle ihn jetzt. Mach dich bereit zu sterben, kleiner Gott. Ich habe ihm nämlich Rache versprochen!“

Provozierend langsam stapfte Ausyl auf die Erdgöttin zu. Flammen schienen auf seiner Haut zu lodern, verzehrten sie aber nicht.

Als ihn und die weibliche Makoto nur noch ein paar Schritte trennten, fragte Ausyl: „Wie nennen die Menschen dich, Gott?“

„Makoto“, erwiderte die Göttin. Sie fühlte, wie ihre Knie weich wurden. Sie fühlte pure, blanke Angst. Sollte sie hier sterben, ihre körperliche Hülle aufgeben? Würde sie auf die Obere Ebene zurückkehren? Durfte, konnte sie überhaupt zurückkehren? Und was würde aus Ralf werden, wenn sie nicht mehr hier war?

„Makoto also.“ Ausyl schien amüsiert. Er streckte die rechte Hand aus und richtete die Handfläche auf die Erdgöttin. „Makoto von den Erdgöttern.“

Sie sah auf, dem jungen Mann namens Arnim genau in die Augen. In Augen, in denen das Fluidum eines Gottes wütete. „Stirb, Makoto!“

Makoto duckte sich und erwartete das Ende. Ein helles Zischen und Brausen kündigte davon und sie erwartete die furchtbaren Schmerzen des Todes durch die Kraft des Feuers, doch nichts geschah. Also sah sie wieder auf.

Neben Ausyl stand Ralf, vollkommen außer Atem, in der Hand einen Feuerlöscher.

Der Gott selbst war seiner Flammenaura beraubt.

„Ralf, was machst du hier?“ Sie deutete auf Ausyl im Körper von Arnim. „Das ist ein Gott! Er kann dich töten!“

„Das... Das ist mir egal! Er will dich töten, das reicht mir. Egal was du denkst, du kannst dich auf mich verlassen!“ Ralf grinste Makoto schief an. „Mit dir wird es wirklich niemals langweilig, meine Göttin.“

Für einen Moment verschwand die Angst. Ein anderes Gefühl überwältigte Makoto. Pure, glückselige Dankbarkeit.

Dieses Gefühl wich jedoch großer Panik, als sich die Linke von Arnim alias Ausyl um den Hals Ralfs schloss und ihn vom Boden abhob. „DU!“, grollte er. „Du wagst es, einen Gott anzugreifen?“

Ralf ließ sich nicht beeindrucken und versprühte den Rest des Schaumlöschers über dem Gott. Doch die erhoffte Wirkung blieb aus. Stattdessen verstärkte sich der Druck um seinen Hals.

„Ma... Makoto“, krächzte er. „Lauf!“

Die Göttin starrte auf die in die Luft gehobene Gestalt. „Das kann ich nicht! Ich kann dich doch nicht im Stich lassen!“

„Du... musst...“

„Nein, Ralf. Nein!“

Ausyl verzog seine Lippen zu einem zynischen Grinsen. „Warten wir noch ein Minütchen, dann kann ich meine Flammenkraft wieder einsetzen. Bleib einfach so lange stehen, ja, Erdgott?“

Ralf röchelte und schwang den leeren Feuerlöscher gegen den Feuergott. Einem normalen Menschen hätte er mit dem Hieb den Schädel eingeschlagen. Doch der Gott parierte mit unglaublicher Schnelligkeit und schlug den Feuerlöscher aus Ralfs Händen. „Ich gebe zu, du bist motiviert. Aber auch wenn dein Tod eine Befriedigung für meinen Gläubigen wäre, du bist nur eine Zugabe. Ich will zuerst den Erdgott. Du darfst dabei zusehen.“

Ralf riss beide Arme hoch und zerrte an der Hand, die sich um seinen Hals klammerte.

„Das... werde... ich... nicht... zulassen!“

„Ausyl!“, blaffte Makoto und sank auf ein Knie. Entschlossen presste sie beide Hände auf den Boden. „Du willst mich, also lass den Menschen gehen!“

„Du willst also wirklich gegen mich kämpfen? Nun, vielleicht überlebst du die erste Minute. Dann lasse ich deinen Gläubigen eventuell am Leben.“

„AUSYL!“, gellte eine Frauenstimme auf. Ein Wasserrohr brach direkt neben den beiden. Die Wasserfontäne, die hervor kam, formte sich zu einer Säule, die den Gott hart im Bauch traf und umwarf.

„Makoto!“, rief die Frau wieder.

Die Göttin nickte und benutzte ihre Kraft, um die Erde zu formen. Ein dünner Speer aus Erdreich schoss aus dem Boden und drängte sich zwischen Ralfs Hals und Ausyls Hand. Eine weitere Anstrengung, und der Feuergott hielt nur noch die Erde in der Hand, während Ralf frei kam. Ausyl brüllte vor Zorn, konnte sich aber wegen der Wassersäule kaum bewegen.

Ralf kam hustend auf die Beine. Makoto lief zu ihm und half ihm dabei. Auf der anderen Seite tauchte Freya auf. Sie hakte sich bei Ralf ein.

Auf die fragenden Blicke der beiden rief sie: „Später! Erst mal hier weg!“ Sie liefen los, auf eines der Nebengebäude zu.

Während sie durch die schier endlosen Gänge der Uni liefen, japste Freya: „Ihr wollt eine Erklärung? Ihr kriegt sie. Ich bin eine Gesegnete.“

„Eine was?“, japste Ralf.

„Ach, du hast einen eigenen Gott, aber kennst dich nicht mal mit den Kleinigkeiten aus. Männer.“

„Ich mach das schon!“, rief Makoto, der wieder zum Mann geworden war. Hinter ihnen schrie Ausyl, was die Lungen des Menschenkörpers hergaben. Ein Lichtblitz wies sie alle darauf hin, dass sein Feuer wieder funktionierte. „Also, du weißt ja, dass manche Menschen geweiht werden, wenn sie sich einem Gott besonders verpflichten wollen.“

Daneben gibt es aber noch eine besondere Sorte Menschen, die Gesegneten. Diese Menschen, nun, wie erkläre ich das am besten, haben die Aufmerksamkeit ihres Gottes erregt.“

„Oder um es anders auszudrücken, sie haben das Vertrauen ihres Gottes“, fügte Freya hinzu und hielt an einer Abzweigung in einen Nebengang an. „Pause. Ich muss Luft holen.“

„Aha, Vertrauen. Und weiter?“, japste Ralf atemlos.

Makoto holte tief Atem. „Diese Menschen bekommen ein besonderes Los. Wenn sie erst einmal das Vertrauen des Gottes besitzen, sich also als fähig oder was auch immer erwiesen haben, kann es vorkommen, dass er diese Menschen segnet.“

„Erzähl mir doch nichts, was ich schon weiß. Was bedeutet dieser Segen?“

„Nun“, setzte Freya fort, „es gibt ja einige Götter, die den Menschen sehr wohl gesonnen sind. Aber sie können nun mal nicht überall sein. Oder all ihre Gläubige anhören.“

Da kommen die Gesegneten ins Spiel. Der Gott leiht ihnen einen Bruchteil seiner Macht, um in ihrem Sinne zu wirken.“

„Wenn ich das richtig verstehe, dann hat also dein Wassergott dir einen Teil seiner Macht verliehen. Wow.“ Ralf war beeindruckt.

„Es ist nicht viel. Gerade genug, um im Sommer den Rasen zu sprengen und bei Regen nicht nass zu werden“, wiegelte sie bescheiden ab.

„Oder um ein Wasserrohr platzen zu lassen und einen Gott zu duschen“, kommentierte Makoto leise.

„Normalerweise bin ich nicht so mächtig. Das muss das Adrenalin gewesen sein.“

„Ich verstehe was du meinst.“ Makoto ließ den Kopf gegen die Wand sinken. „Als du in Gefahr warst, Ralf, bin ich auch über mich hinaus gewachsen.“

„Die Gefahr ist übrigens noch nicht vorbei!“ Ralf sprang wieder auf die Beine. „Wenn ich den Lärm richtig deute, dann folgt Ausyl uns gerade!“

„Oh nein“, flüsterte Freya. „Oh nein, oh nein, oh nein. Na, war ja klar, dass es nicht so einfach vorbei sein würde.“

Ralf half Makoto und Freya auf die Beine. Gemeinsam liefen sie auf den Nordflügel zu.

„Ach ja, was machst du eigentlich hier?“

„Sag mal, für wie dumm haltet ihr beide mich? Da kommen zwei Typen an, die durch einen unglaublichen, doppelten Zufall die zwei Zimmer bekommen haben, die sie dringend brauchen, haben die absolut gleiche Aura eines Gottes, den ich überhaupt nicht kenne. Und als Gesegnete kenne ich hunderte Auren. Und einer von ihnen wechselt auch noch nach Lust und Laune das Geschlecht. Wie Ihr mir ja freundlicherweise im Badezimmer vorgeführt habt.“

„Du hast uns durchschaut?“ Makoto wirkte entsetzt.

„Hallo, ich bin eine Gesegnete“, erwiderte Freya trocken.

„Zum Glück bist du auf unserer Seite“, stellte Ralf erleichtert fest, sah kurz zurück und drückte die beiden in einen Nebengang. Hinter ihnen zuckte ein Flammenschwall durch den Gang.

„MAKOTOOO!“, brüllte der zornige Gott.

„Wäre ich nicht, wenn Ihr nicht füreinander eingestanden wärt. Als ich mir sicher war, dass Ihr keine Gefahr seid, blieb mir aber nichts anderes übrig“, bekannte Freya.

„Dann war das alles gespielt? Das ins Bad platzen, die Pfannkuchen und so? Alles nur, um uns einzuschätzen?“ Makoto wirkte konsterniert.

„Wenn ich ehrlich bin, ja. Aber wenn ich gleich noch mal ehrlich sein darf, ich mag euch trotzdem.“

Wieder bogen sie ab, diesmal auf einen Hauptgang. „Apropos Gefahr“, keuchte Ralf. „Was machen wir mit Arnim? Oder besser gesagt mit Ausyl?“

„Das ist schwierig. Arnim ist immerhin ein Mensch. Aber der Gott wird ihn nicht einfach verlassen, nur weil wir ihn darum bitten. Zudem weiß der Gott nun, wer Makoto ist und wird nicht locker lassen, bis sein Körper vernichtet ist. Und weil wir nicht gerade freundlich waren, uns beide gleich mit, Ralf. Uns bleibt wohl nichts anderes übrig als ihn zu töten.“

Ralf blieb vor Entsetzen stehen. Stolperte und krachte gegen eine Wand. Als Makoto – diesmal wieder in weiblicher Form – ihn auf die Beine zog und hinter ihnen erneut eine Flammenwand durch den Nebengang raste, rief Ralf: „Ich habe es! Shawn, du gerissener Hund. Danke für die Idee. Also, hört mal her, Leute. Das ist ein Feuergott, richtig? Und das Gefährliche an ihm ist was? Die Flammenaura.“ Ralf riss einen weiteren Feuerlöscher von der Wand. „Löschen wir sie.“

„Aber das hat doch vorhin schon nicht geklappt“, beehrte Makoto auf.

„Genau. Deshalb brauche ich auch eure Hilfe. Hier ist der Plan.“

**

„Eckstein, Eckstein, alles muss versteckt sein. Wo seid Ihr denn, meine Kleinen?“ Ausyl war guter Dinge. Zwar hatten sich die beiden als sehr erfinderisch erwiesen und sogar durch eine Gesegnete des Wassers Hilfe erhalten. Aber er war sich sehr sicher, dass seine Anstrengungen das gewünschte Ziel erreichen würden.

Plötzlich wallte Nebel durch den Gang. Das musste das Werk der Gesegneten sein. Ausyl lächelte spöttisch. Nur wegen einem kleinen Sichtproblem würde er die Spur des Erdgottes nicht verlieren. Als ihn kalter Löschschaum traf, stöhnte er auf. „Nicht schon wieder!“

Ausyl wirbelte herum und erkannte den Menschen, der sich im Schutz des Nebels hinter ihn geschlichen hatte. „Das bringt doch nichts. Hast du das noch nicht gelernt?“ Der Mensch verkniff sein Gesicht und warf den leeren Löscher nach ihm. Ausyl wich nur knapp aus. „Du wagst es? Dafür töte ich dich!“

Der Mensch warf sich herum und floh. Der Nebel löste sich auf. Allzu mächtig war die junge Gesegnete anscheinend noch nicht. Ausyl lief hinterher. Wo einer war, waren die anderen beiden nicht weit.

Der Feuergott folgte dem Menschen durch die Gänge, in das höhere Stockwerk und dann hinunter ins Erdgeschoss. Dabei regenerierte sich seine Feueraura wieder. Er gab eine Kostprobe davon dem Menschen, der sich jedoch geschickt aus, indem er sich die Treppe in den Keller hinab warf.

Ausyl folgte dem Menschen, lief in einen offenen Raum... Und erstarrte. Der Mensch erwartete ihn atemlos in der Mitte des Raumes. Langsam wich er zurück. Ausyl trat ein und lächelte. „So endet das also. Sackgasse, kleiner Mensch.“

„Ralf“, beehrte dieser auf. „Mein Name ist Ralf.“

Ausyl schritt in die Mitte des Raumes. „Nun gut, Mensch. Dir wird eine Ehre zuteil, bevor ich dich töte. Ich rufe dich bei deinem Namen. Ralf.“

Der Mensch sah Ausyl triumphierend an und der Gott begriff, dass er nachlässig gewesen war.

„JETZT!“, brüllte Ralf. Die Tür wurde zugeschlagen. Ausyl stürzte hin, jagte einen Feuerstoß dagegen. Doch die Tür war dicht, so dicht als wäre sie mit der Wand verwachsen.

Er wirbelte herum. Die Flammen seiner Aura loderten heiß. „Du. Du hast es gewagt!“ Ralf sank auf die Knie. Sein Gesicht rötete sich und er atmete schwer, aber dennoch lächelte er. „Na komm“, japste er atemlos. „Verbrenn mich endlich.“

„Der Raum ist also vom Erdgott versiegelt worden, was?“, stellte Ausyl nüchtern fest. „So sehr, dass kein Sauerstoff mehr in diesen Raum gelangen kann. Eine geschickte Falle, um meine Feueraura auszuschalten.“ Ausyl grinste wölfisch. „Das gestehe ich dir zu, Ralf. Aber eine andere Sache sollte dir zu denken geben. Ist hier noch genügend Sauerstoff vorhanden, um dich zu verbrennen? Probieren wir es aus!“ Ralfs Gesicht verzog sich vor Entsetzen, als Arnims Körper in Flammen zu stehen schien.

Als Ralfs Schrei bis vor die Tür erklang, wechselte Makoto in ihre Frauenform und legte die Hände an die mit der Wand verbundene Tür.

Freya ergriff sie und zog sie zurück. „Ralf hat gesagt, wir sollen zwei Minuten warten.“ In Makotos Blick war Angst und Sorge zu sehen. „Aber er stirbt!“

„Wenn wir die Versiegelung zu früh aufheben, wird er auf jeden Fall sterben, und wir mit ihm!“, presste Freya zwischen zusammengedrückten Lippen hervor. „Ich verstehe ja dass du dir Sorgen um ihn machst. Aber es ist sein Plan. Vertrau ihm.“

Nervös sah Freya auf ihre Armbanduhr. Sie war bei weitem nicht so entschlossen wie sie tat. Jede einzelne Sekunde schien sich für sie zu dehnen. Sie hatten einen Gott bekämpft, und die Frage, die sie beschäftigte war, wie hoch der Preis dafür sein würde. Einen Moment machte sie sich Vorwürfe, weil sie Ralf im Keller nicht unterstützt hatte. Ihre Wasserkraft hätte vielleicht das tragende Element sein können, um Ralf – und in dem Fall ihr – das Leben zu retten. Aber es war Ralfs Plan, und wie der junge Mann bei der kurzen, heftigen Diskussion festgestellt hatte, sein Risiko. Freya biss sich auf die Unterlippe. Warum klang es dann aber so schal?

Als die zwei Minuten um waren, nickte sie Makoto zu, die sofort die Hände an die Wand drückte und die Tür entsiegelte.

Makoto war es auch, die als erste bei der Tür war und sie aufriss. Ein starker Sog schlug sie beinahe wieder zu.

Freya und die Göttin wechselten einen besorgten Blick.

Das Licht im Keller brannte noch, wenngleich die Lampe teilweise rußgeschwärzt war. Am Boden lagen zwei Gestalten. Eine an der hinteren Wand und eine in der Mitte des Raums. Die Aura des Gottes war erloschen.

Makoto erkannte mit schlafwandlerischer Sicherheit an der Aura, welcher von ihnen Ralf war. Sie stürzte zu ihm und legte die Hände auf seinen Körper. Die ungewöhnlich hohe Wärme ließ sie aber zurückzucken. „Ralf“, klagte sie, als sie den geschwärzten Körper beim zweiten Versuch umdrehte. „Ralf, sag doch was.“

Sie sah Freya gehetzt an. „Er wird doch nicht...“

„Erstickt sein?“, antwortete der junge Mann mit belegter Stimme und richtete sich auf. „Ja, aber nicht an mangelnder Luft. Obwohl das mich ausgeknockt hat. Schlimmer war die ganze Asche und so.“

„RALF!“ Erleichtert fiel Makoto ihrem Gläubigen um den Hals. „Du lebst ja noch! Du lebst!“

Der grinste verlegen und drückte seine Göttin an sich. „Hast du etwas anderes erwartet? Der Plan war schließlich von mir, oder?“

Sie löste sich halb von ihm und versprach: „Ich zweifle nie wieder an dir, mein Gläubiger.“

„Hört, hört“, brummte Freya amüsiert.

Ralf und Makoto warfen sich einen belustigten Blick zu und lachten erleichtert. Endlich war die Gefahr vorbei. Die rote Aura des Gottes, der in Arnim gefahren war, gab es nicht mehr.

ARNIM!

„Wie geht es Arnim? Ich habe nur Ruß abgekriegt. Aber er...“

Freya kniete sich neben den am Boden liegenden Körper. Sie griff an den Hals um den Puls zu fühlen, und erschrak sich fast zu Tode, als eine Hand emporschoss und sich um ihr Handgelenk legte.

„Wo bin ich?“

Ralf kam taumelnd auf die Beine und ging zu Arnim herüber. „Du bist in einem Keller der Uni, Herr Kleyn.“

„Ich bin nicht tot?“, argwöhnte er.

„Nein, außer du glaubst daran, dass du das Leben nach dem Tod mit mir verbringen musst“, scherzte Ralf.

Arnim hustete gequält. „Bring mich nicht zum lachen. Mein ganzer Mund ist voller...“

„Ruß. Was ist das letzte, woran du dich erinnerst?“

„Wieso fragst du? Ich habe in Ausyls Kapelle gebetet und ich war mir ziemlich sicher, er würde mich umbringen, weil ich seine Hilfe nicht wollte, um mich an dir und der da zu rächen. Dann lag ich hier plötzlich am Boden.“

Ralf nickte gewichtig. „Das dachte ich mir. Du bist zwar ein widerliches Arschloch, aber du trägst deine Kämpfe alleine aus.“ Er reichte dem jungen Mann die Hand.

Arnim Kleyn ergriff sie und kam langsam auf die Beine. Dann sah er die rußgeschwärzten Wände. „Kann mir mal einer sagen, was während meines Blackout passiert ist?“

„Oh“, kommentierte Freya, „Blackout trifft es. Komm, wir zeigen es dir. Aber erst mal suchen wir die nächste Toilette auf, damit Ihr euch waschen könnt.“

„Was zeigen?“, argwöhnte Arnim. „Und warum stützt mich der reiche Trottel? Da ist mir deine Kampfamazone ja noch lieber.“

„Ja, ja, so ist er, unser Spitzensportler. Da rettet man sein Leben und kriegt eine Sammlung seiner schönsten Beschimpfungen zu hören.“ Ralf grinste schief.

„Wenigstens eine Konstante zur Zeit.“

Die vier verließen den Keller. Als ihre Schritte auf der Treppe verhallt waren, entstand ein rötliches Flimmern im Raum, und eine grobschlächtige Gestalt erschien. Sie schien sich gut zu amüsieren. „Ein sehr interessantes Gespann. Es wird sich lohnen, sie weiter zu beobachten. Nicht wahr, mein Gesegneter?“ Kurz darauf stieg Ausyl wieder auf die Obere Ebene empor.

5.

Nachdem sie sich heimlich wieder vom Campus geschlichen hatten – wenn der Werkshof aus der Betäubung aufwachte und die Verwüstungen sah, würde der Leiter einen Herzinfarkt bekommen – schlenderten sie eher gemütlich durch Klingburg.

„Also, damit ich das auch richtig verstehe. Mein Gott Ausyl ist in mich gefahren und hat versucht, Makoto zu töten. Deshalb sind Freya und du ihr zu Hilfe gekommen. Um ihn zu besiegen habt Ihr Ausyl in einem vorher von Makoto versiegelten Raum gelockt, ihn anschließend komplett versiegelt und gehofft, dass der Flammenaura der Sprit ausgeht, bevor Ralf verbrennt oder erstickt. Und nebenbei habt Ihr gehofft, dass mein Gott mich wieder verlassen würde. Was ja auch geklappt hat.“

„So in der Tat ist das richtig, Arnim. Ich weiß, es klingt verrückt, aber...“

Arnim Kleyn winkte ab. „Viel verrückter ist, dass Ihr drei euch mit einem Gott angelegt habt. Und auch noch gewonnen habt. Das muss erst mal in meinen Kopf.“

Schweigend gingen sie eine Zeitlang weiter.

Makoto biss sich auf die Unterlippe. Bisher war das Wort nicht gefallen, dass sie fürchtete: Warum.

„Tut mir leid“, brummte Arnim schließlich. „Ich bin beten gegangen, um meine Niederlage besser verdauen zu können, Makoto. Mein Gott muss das vollkommen missverstanden haben, als er in mich fuhr und deinen Tod wollte.“

Die anderen drei atmeten auf. Wenn Arnim die Schuld auf sich nahm, dann brauchten sie nicht erst zu erklären, dass Makoto ein Gott war. Dann würden sie es dabei belassen, dass Makoto ebenfalls eine Gesegnete war, wie Freya.

„Aber eine Sache gibt mir doch zu denken“, fügte der junge Sportler nachdenklich hinzu.

Ralf schluckte trocken. Makoto wurde rot. Und Freya verdrehte verzweifelt die Augen. Also doch.

„Ich bin mir sehr sicher, dass Ausyl mich töten wollte. Dennoch hat er es nicht getan. Ich bin mir auch sicher, dass er euch hätte töten können. Trotzdem hat er auch das nicht getan.“

„Was willst du damit sagen, Arnim? Das Ausyl eigentlich ein netter Kerl ist, der nur mit uns spielen wollte?“, blaffte Ralf gereizt.

Der Sportler blieb stehen. „Ich sage nur, dass er ein Gott ist. Und wer außer einem Gott könnte einen Gott verstehen?“

„Das ist reichlich tiefsinnig für einen dumpfhirnigen Sportler wie dich, Arnim“, stellte Ralf fest.

„Aus deinem Mund ist das fast ein Kompliment, verwöhnter Bengel“, erwiderte der. „Da vorne ist meine Station. Wir sehen uns Morgen auf der Uni.“

„Nicht, wenn ich es verhindern kann“, erwiderte Ralf mit einem schrägen Lächeln.

„Macht es gut, Freya, Makoto. Lasst euch nicht von diesem Idioten ärgern. Und Makoto, falls du Lust hast, in der Sportsektion gibt es auch Kendo, Karate und anderen Kampfsport.“

„Das sehe ich mir vielleicht sogar an“, murmelte sie leise.

Eine Seitengasse weiter wurde Makoto wieder zum Mann. „Puh, das war allerhöchste Zeit.“

„Ja, ich weiß, es nervt dich, die ganze Zeit in einer Form zu stecken.“ Ralf winkte ab. „Ist doch nichts Neues.“

Makoto schmunzelte amüsiert. „Was denkt Ihr? Werden wir mit Arnim noch Ärger haben? Oder ist das Gegenteil der Fall?“

„Ich habe da eher eine andere Frage im Kopf“, erwiderte Freya und sah scheu zu Makoto herüber. „Warum hast du ihm als Frau versprochen, zu den Kursen zu gehen? Willst du mit Gewalt auffliegen?“

„Das ist eine sehr berechtigte Frage, Gesegnete. Nun, Makoto, wie hältst du es damit?“

Der Gott wechselte wieder die Form und drückte sich an Ralf. „Nun, wie soll ich es schon halten. Es ist doch egal, solange ich mit meinem Gläubigen zusammen sein kann.“

„Den Trick kenne ich schon“, erwiderte Ralf amüsiert. „Da musst du dir schon was Neues einfallen lassen.“

Makoto löste sich wieder von Ralf und wurde erneut zum Mann. „Hm, ich sehe mehrere Probleme auf uns zukommen. Problem Nummer eins: Ralf hat rum erzählt, meine weibliche Form wäre seine Freundin.“

„RALF!“, rief Freya überrascht.

„Du weißt davon?“ Erschrocken starrte Ralf seinen Gott an.

„Gute Ohren, mein Gläubiger. Ich werde also ab und an als Frau auftreten müssen. Wenn Ralf nicht erklären will, wohin die wunderschöne Frau aus seiner Begleitung verschwunden ist.“

„Schmeichle dir mal nicht zu sehr, mein Gott“, brummte Ralf beleidigt.

„Wieso hast du das gesagt, Ralf? Wieso behauptest du so was?“ Freya wirkte ziemlich aufgelöst. „Jetzt wo ich euer Geheimnis kenne und euch geholfen habe, helfe ich euch natürlich auch weiterhin. Aber musst du alles so verkomplizieren?“

„Willkommen in Makotos und meinem Leben“, kommentierte Ralf leise.

„Das zweite Problem, ich habe eigentlich gedacht, ich wäre unbemerkt herab gestiegen. Aber zumindest Ausyl weiß nun, dass sich ein Erdgott auf der Unteren Ebene befindet. Wenn sich das herumspricht, dann könnte der eine oder andere Gott versuchen, ebenfalls seine Kraft mit mir zu messen. Und ehrlich gesagt, heute habe ich nur mit viel Glück überlebt. Und dank meiner Freunde.“

Makoto legte den beiden jeweils eine Hand auf die Schulter. Freya quittierte das mit einem strahlenden Lächeln.

Ralf winkte ab. „Geschenkt, mein Gott. Jederzeit wieder.“

„Das ist die Antwort, die ich erwartet habe. Immerhin schuldest du mir was, dafür, dass ich jetzt deine Freundin spielen muss.“ Makoto lächelte mit zusammen gekniffenen Augen.

„Nicht gerade du, eher deine weibliche Seite. Und wieso überhaupt muss? Ich gebe zu, ich hatte noch nicht viele Freundinnen, aber das sollte doch eigentlich keine Strafe sein, oder, Freya?“

„Was weiß ich? Ich kenne dich erst zwei Tage.“

„Und genau wegen solchen Antworten komme ich mit euch Frauen nicht klar“, brummte Ralf.

„Und das dritte Problem, Ihr beiden, ist, was machen wir mit den anderen? Sollen wir ihnen verraten, dass ich ein Gott bin und Ralf mein Gläubiger? Oder spielen wir ihnen was vor und beißen uns durch?“

„Vorspielen und durchbeißen klingt auf jeden Fall lustiger“, kommentierte Ralf leise.

„Die Wahrheit glaubt uns doch sowieso niemand.“

„Also, mir ist das egal. Ich stehe dir – ich meine euch – auf jedem Fall zur Seite.“

„Das ist nett von dir, Freya. Ich hoffe, wir können im Gegenzug auch was für dich tun.“ Die blonde Frau zuckte mit den Schultern. „Ihr könnt die nächste Woche meinen Küchendienst übernehmen.“

„Sehr pragmatisch gedacht“, lachte Ralf. „Aber akzeptiert. Kannst du abwaschen, Makoto?“

„Ich kann es ja mal probieren. Wieder eine neue Erfahrung.“

Ralf lachte, und Makoto fiel ein.

„Ihr beide seid mir schon ein merkwürdiges Gespann“, murmelte Freya leise.

„Merkwürdig, aber ich würde euch jederzeit wieder helfen.“

„Was mir gerade einfällt, Freya. Du erinnerst dich noch an Gestern Abend im Bad?“ Ralf feixte ihr zu.

„Ja, wieso?“ „Worauf hast du Makoto eigentlich gestarrt, hm?“

Freya wurde rot und sah weg. „Auf... Auf den Brustkorb.“

„Brustkorb, ja, klar, wer es glaubt!“, lachte Ralf.

Auf der Hauptstraße explodierte ein Hydrant.

Ralf stockte mitten im lachen. „Brustkorb, schon klar.“

„Das will ich dir auch geraten haben, mein Freund“, erwiderte Freya und wandte sich

brüsk ab.

Als sie sich bereits einige Schritte abgesetzt hatte, drückte Makoto Ralf den Ellenbogen in die Seite und meinte: „Ich kenne mich in der Praxis mit euren Ritualen nicht so aus, aber ich glaube, sie mag dich.“

Ralf blickte seufzend zum Himmel. „Ihr Götter, glaubt er das wirklich oder will er mich nur ärgern?“

„Hey, ich habe dir schon mal gesagt, lass die Konkurrenz aus dem Spiel.“

Ralf starrte seinen Gott an.

Beide brachen in Gelächter aus. Schließlich riss Ralf seinen Gott an sich und drückte ihn. „Komm, mein Gott, holen wir unsere neue Freundin ein.“

Epilog:

Es war wieder der dunkle Raum in Makotos Träumen. Doch etwas war anders. Etwas nagte an dem Gott, und er erkannte, dass es Wissensdurst war.

„Kann ein Gott, der auf die Untere Ebene hinabsteigt, sterben?“, fragte die weibliche Makoto.

„Und wenn er stirbt, was passiert mit seinem Fluidum?“, fügte der männliche Makoto hinzu.

„Was wenn der Gott von einem anderen Gott getötet wurde?“, kam die dritte Frage von der weiblichen Form.

„Ein Gott, der auf der Unteren Ebene getötet wird, läuft Gefahr, sein Leben zu verlieren. Götter sterben nun mal, und Götter werden geboren. Dies ist der Lauf der Dinge. Wird er von einem anderen Gott getötet, ist die Gefahr, dass sich sein Fluidum auflöst, besonders groß.“

Solch ein Gott wird verweht und kehrt niemals wieder.

Ein abrupter Tod auf der Unteren Ebene ist immer am gefährlichsten, wengleich ein langsames Ende für einen erfahrenen Gott nur eine Zwischenstufe zur Oberen Ebene darstellt. Ein Gott wie du, dem die Obere Ebene verboten ist, wäre so gut wie verloren.

Willst du uns jetzt erzählen, was du gelernt hast?“

Das Licht beleuchtete die weibliche Makoto. „Ich habe gelernt zu vertrauen. Ich weiß jetzt wie gut Erdbeermarmelade schmeckt. Und Pfannkuchen.“

„Und ich“, sagte der männliche Makoto, als das Licht ihn beschien, „habe auch gelernt, dass eine gute Taktik der halbe Sieg ist. Und das Freundschaft einem aus vielen Problemen hilft.“

„Nanu? Hast du etwas Besonderes erlebt, junger Gott?“, fragte die körperlose Stimme. Der männliche Makoto winkte ab. „Nichts, womit ich und mein Gläubiger nicht fertig geworden sind.“

Das Licht wechselte auf die weibliche Form. Fast unhörbar murmelte sie: „Wenn auch nur knapp...“